

www.e-rara.ch

Des berühmten Herrn D. Swifts Märchen von der Tonne

Swift, Jonathan

Altona, 1729

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: 25.892

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-63276>

Beschluß.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

neuer politer und galanter Autor unmöglich überhoben seyn kan, wenn er nicht einen grossen Fehler begehen will. Ich sage hiermit so viel, ich werde von meinen geehrtesten Lesern gehöriger massen Abschied nehmen.

Beschluß.

Die Leibes-Frucht alzulange zu tragen ist eben sowol die Ursache einer unzeitigen Geburt, als wenn solche alzuwenige Zeit getragen wird; obwol jenes nicht so ofters geschiehet, als dieses. Und eben also gehet es mit den Hirn-Geburten. Der theure Jesuit* verdient ein ewiges Andencken, welcher unter allen Scribenten zuerst öffentlich bekennet hat, daß die Bücher ihre besondern Zeiten haben, gleichwie die Kleider, Speisen und Ergötzlichkeiten. Und wie glücklich ist unsere edle Nation welche diese Französische Mode aufs höchste getrieben. Ich hoffe es noch zu erleben, daß ein Buch, welches nicht zur rechten Zeit komt, eben so wenig wird geachtet werden, als der Mond bey Tage, oder die Hering, welche sehr langsam nachkommen.

Niemand hat diese Zeit besser wahrgenommen, als der Buchhändler, der das Manuscript
von

* Der P. Orleans.

von diesem Werke an sich gekaufft hat. Er weiß es auf ein Haar, was vor Sachen binnen drey Jahren am besten abgehen, und was als denn vornemlich muß herausgegeben werden, wenn das Wetter-Glaß bis auf regnicht Wetter herunter gefallen ist. Als er diesen Tractat sahe und deswegen seinen Almanach zu Rathe zog, gab er mir die Nachricht; Daß er nach angestellter Betrachtung zweyer Haupt-Eigenschaften meines Wercks, nemlich dessen Inhalts und Grösse, befunden; wie solches nicht eher gehen würde, als nach einer langen Ruhe und zwar in einem Jahre, wenn die Küben nicht wol geriethen. Die Noth trieb mich hierauf, daß ich ihn fragte, was etwan vor eine Schrift diesen jetztlauffenden Monath gut abgehen möchte: und nachdem er sich mit seinen Gesichte nach Westen gewendet, sagte er: Ich glaube, wir werden sehr übel Wetter bekommen, wenn ihr fein geschwinde ein hübsches und kleines lustiges Buch fertig machen könntet (aber nicht in Versen) oder einen kurtzen Tractat von es würde wie warme Semmel abgehen. Wenn sich das Wetter aber wieder aufkläret, so habe ich schon einen Autorem, der etwas wider den D. Bentley schreiben soll, und ich wette, es soll seine Liebhaber finden. Endlich schlosse er doch den Handel mit mir, und ersonne zugleich dieses Fündgen: Wenn ein Kundmann einige Exemplare verlägen und ihn
in

in geheim fragen würde, wer der Autor von dieser Schrift wäre? So wolle er ihm in Vertrauen einen sinnreichen Kopff nennen, der etwan in derselben Woche den Vorzug hätte. Und wenn des Dursseys letzte Comödie sollte in Hochachtung seyn, so wolte ich lieber seinen Nahmen als des Congreve seinen annehmen. Dieses habe ich mit Fleiß melden wollen, weil ich von dem gegenwärtigen Geschmack unserer sinnreichen Leser sehr wohl unterrichtet bin, und oftmals mit sonderbarem Vergnügen wahrgenommen habe, daß eine Fliege, wenn sie von dem Honig-Topffe weggetrieben wird, sich mit grossem Appetit auf den Koth setzet, und ihren Hunger damit stillt.

Ich muß noch etwas wenigens von den tiefsinnigen Scribenten erinnern, deren Anzahl in dieser neuern Zeit sehr hoch gestiegen ist: Und ich weiß schon ganz gewiß, daß die verständige Welt mich auch zu ihnen zehlen wird. Was nun diese Tieffsinnigkeit betrifft, so bilde ich mir ein, daß es mit einem Scribenten eben so als mit einem Brunnen beschaffen sey. Eine Person, die gute Augen hat, wird auch bis auf den tieffsten Grund sehen können, wenn nur Wasser in dem Brunnen ist: Wenn sich aber nichts als Schlamm und Morast darinnen befindet, so wird der Brunnen doch tieff zu seyn scheinen, weil es finster in demselben ist, wenn er auch nur eine und eine halbe Ruthe hinunter gehet.

Nun

Nunmehr mache ich einen Versuch, welcher unter den neuern Scribenten nichts ungewöhnliches ist, von nichts etwas zu schreiben: und da die Haupt-Sache gänzlich erschöpffet ist, der Feder dennoch ihren Lauf zu lassen. Dieses nennt man den Geist des Witzes, welcher nach dessen Tode noch um den Leichnam und das Grab herum flattert. Und die Wahrheit zu sagen, die allerwenigsten wissen recht, wenn sie der Sache genug gethan und wenn sie schliessen sollen. Wenn ein Autor zu dem Ende seines Buchs gelanget, so sind die Leser und er alte Bekanten, und scheiden daher sehr ungerne von einander. Und es ist in diesem Stücke mit einer Schrift als wie mit einem Besuch, da die Abschieds-Cerimonien oft länger dauern, als der Besuch selbst. Der Beschluß eines Tractats gleicht dem Beschluß unsers Lebens, welcher dem Beschluß eines Gastmahls ähnlich ist, da keiner nicht gerne fort will, ut plenus vitæ conviva. Denn die Gäste wollen auch nach dem besten Schmause immer noch bleiben, wenn sie auch gleich nichts thun, als daß sie ausschlafen und ruhen. Doch in diesen letztern bin ich von andern Scribenten sehr unterschieden, und würde mich überaus viel damit wissen, wenn ich in diesen unruhigen Zeiten zur Ruhe des menschlichen Geschlechts etwas beygetragen hätte. Ich bin gänzlich der Meinung, daß diese Wirkung allerdings mit zu dem

Endzwecke gehöre, welchen sich ein sinnreicher Kopff vorstellen soll ; obgleich sehr viele dieses nicht glauben wollen. Ein sehr polites Volk unter den Griechen* hatten den Musen und dem Schlaffe einen Tempel gewidmet, weil diese beyden Götter eine vertraute Freundschaft mit einander aufgerichtet hatten.

Nur dieses werde ich, indem ich schliesse, meinen geehrtesten Leser annoch bitten, daß er von mir nicht verlangen wolle, ihn auf jeder Zeile oder allen Blättern zu belustigen oder zu unterrichten. Er wird vielmehr des Auctoris seiner Mißsucht, und einigen kurzen Paroxismus seiner Dummheit, denen der Leser vielleicht selbst bisweilen unterwerffen seyn kan, etwas zu gute halten. Ich frage ihn nur, was würde er von solchen Leuten halten, welche, wenn er in übeln und regnichten Wetter auf der Gasse gieng, seinen Gang zum Fenster herunter auslachten und seine Kleidung verachteten.

Ubrigens habe ich, indem ich mein Gehirn zu verfertigung dieses Buchs zubereitet, vor gut befunden, die Erfindung zum Herrn und die Ordnung und Bernunft zu Bedienten zu machen. Die Ursache dessen war, weil ich dieses als etwas besonderes bey mir anmerckte, daß mir die Lust ankam, sinnreich zu seyn, wo ich nicht vernünftig und scharffsinnigseyn, noch gründlich von der

Sache

* Die Bürger in Trezene.

Sache urtheilen konte. Und ich habe die Gewohnheit der Neuern jederzeit viel zu lieb gehabt, als daß sich einen sinnreichen Einfall hätte weglassen sollen, wenn es auch noch so viel Mühe gekostet, ihn anzubringen. Denn ich habe selbst erfahren, daß ich aus einer mühsamen Sammlung von siebenhundert und acht und dreyßig sinnreichen Sprüchen und artigen Reden aus den neuesten Autoribus, die ich mit grossen Fleiße in mein Besessenheits-Register eingetragen, binnen fünf Jahren nicht mehr als ein Duzent in gemeine Unterredungen habe ziehen schleppen und zwingen können. Von welchen Duzente noch dazu die eine Helffte vor die Hunde gegangen ist, indem man keinen Geschmack davon gehabt: und die andere hat mich so viele Mühe, Kunst und Wege gekostet, ehe ich solche angebracht, daß ich den Entschluß faßte, das Handwerk eines Bonmotisten gar aufzugeben. Dieser unglückliche Fortgang hat (wenn ich das ganze Geheimniß entdecken soll) mir die Gedancke in den Kopff gesetzt, ein Scribent zu werden; und ich habe hernach befunden, daß andere von meinen guten Freunden eben durch dergleichen Unglück zu diesem Entschluß sind bewogen worden. Denn wie oft ist es nicht geschehen, daß man eine artige Rede, die in einer Gesellschaft vorgebracht worden, verachtet; und im Gegentheil in einem gedruckten Buche vor sehr schön gehalten hat.

Nachdem ich also durch die Vergünstigung der Presse die Gelegenheit in den Händen habe, die Schönheiten, die ich gesamlet, zu zeigen; so mercke ich allbereit, daß die Ausgaben von meinen Merckwürdigkeiten die Einnahme bald zu übersteigen anfangen möchten. Derhalben will ich hiermit inne halten, bis ich aus meiner Leser und meinem eignen Antrieb es vor unumgänglich nöthig erachten werde, die Feder wiederum zu ergreifen.

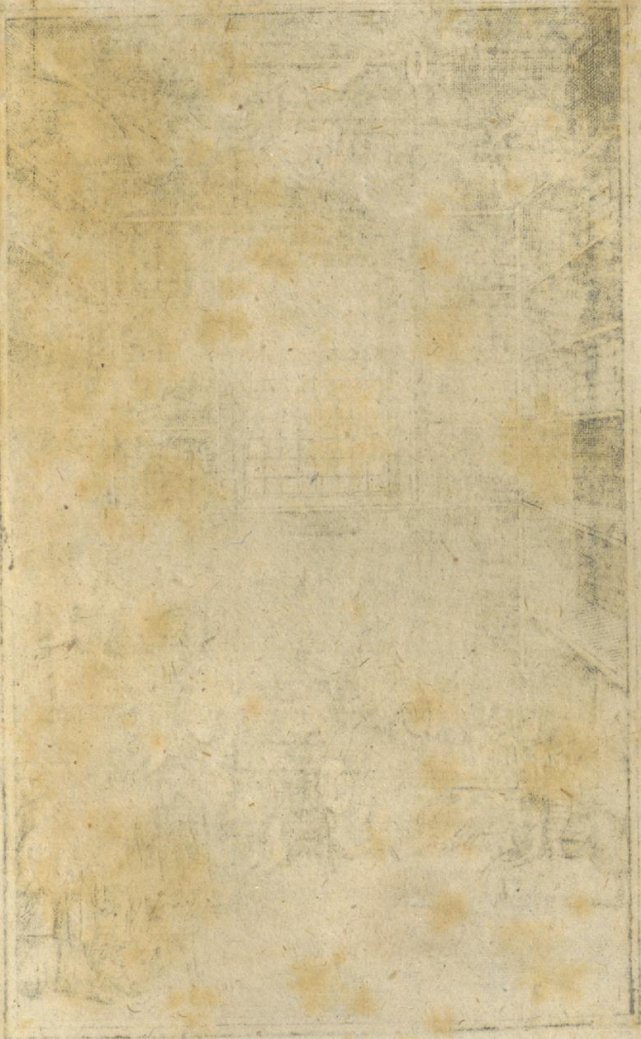
Bericht an den Buchbinder, wegen der Kupffer.

- Nro. 1. zu P. 191.
- 2. zu P. 43.
- 3. zu P. 237.
- 4. zu P. 141.
- 5. zu P. 24.
- 6. zu P. 74.

Die Sache auf den Titul-Kupffer ist befindlich P. 114.

Die beyden mittelften Kupfer auf den Bogen als Nro 3 und 5 müssen auf beyden Seiten mit breiten Rande ausgeschnitten werden.





er
ie
er
en
er
ch
id

r

and
the